

Zwei Häuser in Leis

Simona Pribeagu Schmid, dipl. Architektin AAM

Der Ort

Leis ist eine kleine Walsersiedlung an einem Südhang oberhalb von Vals, bestehend aus einem guten Dutzend Häuser und Ställe. Der Ort war bis vor ein paar Jahren in seiner ursprünglichen Struktur nahezu vollständig erhalten und unverändert geblieben. Vor einigen Jahren baute Peter Zumthor zwei neue Häuser am oberen Dorfrand, welche die erste zeitgenössische Erweiterung des gewachsenen Ensembles darstellten. In der Folge wurde von Gion Caminada ein Gestaltungsplan ausgearbeitet für die restlichen noch bebaubaren Parzellen, um für die zukünftige Entwicklung des Orts gewisse Leitlinien festzulegen.

Die Aufgabe / Die Zielsetzung

Innerhalb dieser Richtlinien waren zwei neue Wohnhäuser zu entwerfen.

Architektonisch stellte sich eine schwierige Aufgabe: Das fragile Gleichgewicht des Orts verlangte nach Sensibilität, Zurückhaltung und Integration. Die beiden Bauherrschaften wollten aber auf ein gewisses Raumangebot sowie modernem Wohnkomfort nicht verzichten, sollten doch beide Häuser als feste Wohnsitze dienen. Hinzu kamen unterschiedliche Wohn- und Lebensvorstellungen der beiden Bauherrschaften, bedingt durch ihre individuellen geographischen und kulturellen Wurzeln: Die eine Partei einheimisch, die andere einige Jahre zuvor aus Dänemark zugewandert.

Schnell war klar, dass die beiden Häuser trotz aller Individualität ein Paar bilden sollten. Innen sollten die Bedürfnisse der Bauherren berücksichtigt werden können, aussen sollten sie möglichst einheitlich erscheinen und sich ins Dorfbild einordnen.

Der Gestaltungsplan / Das Ensemble

Die durch den Gestaltungsplan vorgegebene Lage der Häuser sah eine bergseitige Aufreihung aller neuen Gebäude entlang einer Linie vor, welche den neuen Abschluss der Dorfes definiert. Ebenso wurde die Bauweise vorgeschrieben: Holzbauten in Strickbauweise, Sockelteile in Stein und Beton.

Durch die unterschiedliche Proportionierung der beiden Häuser- das grössere lang und schmal, das kleinere eher kurz und breit- entsteht talseitig ein Binnenraum zwischen den alten Ställen und den Neubauten. Dieser bildet den Zugang zu den Häusern vom Dorf her, ist aber auch ein nachbarschaftlicher Begegnungsort mit kleinen umzäunten Gärten.

Individuelle Grundrisse

Im Grundriss werden die Unterschiede der beiden Häuser deutlich. Aussicht und Lage im dörflichen Kontext bestimmen deren Ausrichtung: So liegen die tragenden Wände im kleinen Haus in der Fallinie, im grossen parallel zur Hangkante. Die Treppe sitzt im kleinen Haus in der Ecke des Grundrisses und spielt so das Zentrum frei. Im grossen Haus indes besetzt sie die Mitte, die Räume wickeln sich diese herum.

Die Schnittlösung

Eine gemeinsame Schnittidee prägt das Wesen und den Aufbau beider Häuser: Über einem betonierten Sockel, der Eingangs- und Kellerräume beherbergt, liegen zwei Geschosse in Holzbauweise: Im Mittelgeschoss befinden sich die Schlafräume, zuoberst das Wohnen.

Das traditionelle Motiv vom massiven Sockel, auf welchem ein Strickbau ruht, wurde jedoch um ein zusätzliches Thema bereichert: Das Mittelgeschoss ist als Holzständerbau ausgebildet. Dies zeigt sich in der Fassade in einem umlaufenden Band aus eng rythmisierten vertikalen Holzstäben, welche eine Art ornamentalen Fries bilden. So wird eine ausreichende Befensterung der vielen Räume auf diesem Geschoss erst möglich. Dieses auf den ersten Blick fremdartige Element inspiriert sich aus der Tradition: Die aneinandergereihten, durch Setzpfosten getrennten Fenster kennt man von alten Walserhäusern.

Überdies konnte so die Setzungsproblematik des Strickbaus gelöst werden. Wäre dieser direkt auf den eineinhalb Geschosse hohen Sockelmauern der Fassade aufgelegt, hätten sich unterschiedliche Setzungsmaße ergeben zwischen Aussen- und Innenwänden.

Die Vielfalt der Innenräume

Jedes Geschoss bietet ein eigenes Raumerlebnis. Die Eingangsräume wirken mineralisch, kühl und erdverbunden, während die hell verputzten Schlafräume im Mittelgeschoss eine heitere, aber auch intime Stimmung ausstrahlen. Das oberste Geschoss schliesslich bildet eine lichtdurchflutete Bühne für das Wohnen mit wenigen grossen Öffnungen, welche die grandiosen Momente der Berglandschaft unmittelbar erlebbar machen. Ein Raumkontinuum, gebildet durch massiv geschichtete Wände in Holz. Während im grossen Haus die Holzwände im Wohngeschoss unbehandelt blieben, entschied sich die Bauherrschaft des kleinen Hauses, sie grau zu streichen, als Erinnerung an Ihre skandinavische Herkunft.